A wide-angle photograph of a misty landscape at sunrise. The sky is a vibrant orange and yellow, with wispy clouds. Below, a river or lake is partially obscured by a thick layer of fog. The opposite bank is a dense forest of tall, dark trees. In the foreground, the tops of trees and some reeds are visible, reflected in the water. The overall atmosphere is serene and somewhat mysterious.

**Text** Andreas Leitgeber · **Fotos** Herbert Liedel

# MISSION MISCHWALD

Der Reichswald als Lebensraum, Lieferant und Erholungsort

A close-up photograph of dense green reeds or grasses in the foreground, out of focus. The background is a bright, overexposed area of the landscape.

Sonnenaufgang am  
Birkensee



Bei der Holzernte werden Maschinen eingesetzt, die die Arbeit erleichtern, aber bei unsachgemäßem Einsatz Schäden im Waldboden verursachen können.

Bei Brunn wurden wegen Sturmschäden Bäume gefällt. Für den Bund Naturschutz sind die Fällungen zu großflächig ausgefallen.

Wer mit dem Flugzeug vom Nürnberger Flughafen startet oder dort landet, sieht von oben, wie eng der 24 000 Hektar große Reichswald die östliche Hälfte der Halbmillionenstadt Nürnberg umfasst. Die Pegnitz teilt nicht nur die Stadt in zwei Teile, sondern auch den Forst: Im Norden erstreckt sich der kleinere Sebalder Reichswald, der größere Lorenzer Reichswald liegt im Süden. Namensgeber sind die zwei großen Nürnberger Stadtkirchen. Auch Millionen Autofahrer, die den Verkehrsknotenpunkt Nürnberg ansteuern, kennen den noch oft dominierenden „Steckerles-Wald“. Denn der Verkehr auf vier Autobahnen und fünf Autobahnkreuzen rauscht kilometerlang an den charakteristischen Kiefern vorbei. Mit ihren grünen Nadelkronen und den kahlen, dünnen Stämmen, den „Steckerle“, haben sie dem Wald einen fränkischen Spitznamen beschert. Für manche Autoreisende mag der Eindruck entstehen, wo so viel Natur ist, kann keine Großstadt sein. Doch, in Nürnberg gibt es die faszinierende und unmittelbare Nachbarschaft von Stadt und Natur.

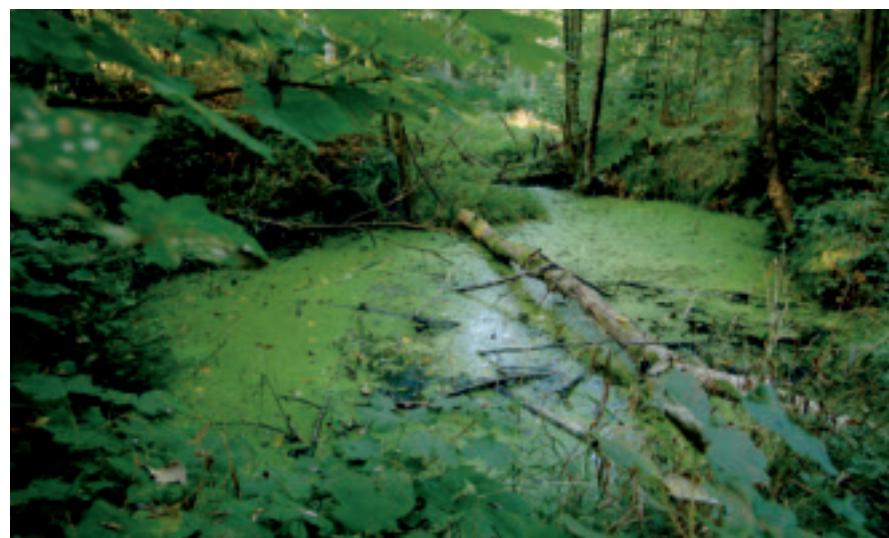
Der Kiefern- und Fichtenwald um Nürnberg herum ist relativ jung. Als Kaiser Heinrich III. auf seinem Weg von Burgund nach Mitteldeutschland im Jahr 1050 Nürnberg besuchte und die Stadt dabei zum ersten Mal urkundlich erwähnte, ritt er noch durch Eichen- und Buchenwälder. Reste dieses Urwaldes gibt es ver einzelt auch heute noch. Als die Gesandten im 15. Jahrhundert zu den Reichstagen nach Nürnberg kamen, waren die „Steckerle“ schon auf dem Vormarsch. Weil die Nachfrage nach Holz und Holzkohle stetig

stieg, hatte der Nürnberger Patrizier Peter Stromer d.Ä. 1368 damit begonnen, auf verödeten Flächen schnellwachsenden Nadelwald anzupflanzen. Er hat damit die geregelte Forstwirtschaft begründet und das Aussehen des Waldes für Jahrhunderte geprägt.

## Holz und Honig

Der Wald hat einiges zu bieten. Schon früh hatten sich die Kaiser das Jagdrecht in den Reichswäldern des Heiligen Römischen Reiches gesichert. Neben Bau- und Brennholz wurden dort auch Bodenschätze abgebaut wie Sandstein, Ton und Kalk. Aber auch das, was von den Bäumen herunterfällt, war begehrte. „Vor 500 Jahren war der Waldboden blitzblank. Denn bevor die Bauern Heu als Streu für die Stallhaltung ihrer Kühe und Schweine verwendet haben, holten sie sich das Laub und die Nadeln aus dem Wald“, weiß Roland Blank, Leiter des Forstbetriebs Nürnberg, der mit 75 Kolleginnen und Kollegen auf den Reichswald aufpasst.

Für manche Berufe bildete der Wald die Existenzgrundlage. Köhler lebten in ihm und verbrannten Holz zu Holzkohle. Zeidler, wie die Imker früher hießen, ernteten den Ertrag der zahlreichen Wildbienen-schwärme. Allein im Lorenzer Reichswald gab es 27 Zeideldörfer mit 92 Zeidelgütern. Der kostbare Honig war damals der einzige Stoff zum Süßen. Ohne die fleißigen Bienenvölker im Reichswald hätte es die weltberühmten Nürnberger Lebkuchen vermutlich nicht gegeben.



Wegen der hohen Energiepreise interessieren sich heute wieder viele Verbraucher für gutes und günstiges Brennholz. „Allein im Geschäftsjahr 2006 liefert der Nürnberger Reichswald eine Menge Holz: gut 150 000 Festmeter“, erklärt Roland Blank. Ein Festmeter ist ein Würfel Holz mit einer Kantenlänge von einem Meter. „Wir halten uns streng an die Regeln der Nachhaltigkeit: Es wird nicht mehr abgeholt, als nachwächst“, versichert Roland Blank. Der Forstbetrieb Nürnberg nimmt mit seinem Holz jährlich etwa sechs Millionen Euro ein. Hinzu kommen noch Einnahmen aus 1 600 Nutzungsverträgen für

Strommasten, Kleingartenkolonien oder Fischereirechte in Seen, die auf dem Gebiet des Reichswaldes liegen, der dem Freistaat Bayern gehört. Bis zu ihrer Auflösung 2005 kümmerten sich die Forstämter um Pflege und Bewirtschaftung. Ihre hoheitlichen Aufgaben und die Beratung von privaten Waldbesitzern wurden der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft übertragen. Den Staatswald bewirtschaften die Forstbetriebe der Bayerischen Staatsforsten, eine Anstalt des öffentlichen Rechts.

Forstwirt Hermann Hahn hat mit der Pflege des Waldes und der Nachfrage nach Brennholz alle Hände voll zu tun.

Wenn man der Natur die richtigen Bedingungen bietet, wie mit einem frisch angelegten Biotop (unten), kommen Pflanzen und Tiere von alleine (oben).



Die richtige Mischung aus Laub- und Nadelbäumen macht's.

Der Mischwald braucht Zeit. 15 Jahre liegen zwischen dem linken und rechten Foto. Junge Bäume sind auf dem Boden des „Steckerles-Walds“ gewachsen.



Roland Blank, Leiter des Forstbetriebs Nürnberg, zeigt eine alte Eiche, von der es in Zukunft wieder geben wird.



Wie anfällig reine Nadelwälder sind, zeigte sich 1893 bis 1896, als sich die Raupen des Kiefernspanners ein Drittel der Kiefernäume kräftig schmecken ließen. In dieser Monokultur konnten sie sich ungestört satt fressen, weil ihnen keine Laubbäume den Weg von einem Nadelbaum zum anderen versperrten. Seit vielen Jahren werden im „Steckerles-Wald“ Laubbäume mit dem Ziel gepflanzt, in einigen Jahrzehnten einen gesunden und stabilen Mischwald zu bekommen. „Die Hälfte des Reichswaldes ist alter Baumbestand, der 12 000 Hektar groß ist. Davon ist es auf 8 000 Hektar oder zwei Dritteln der Fläche bereits gelungen, Mischwälder zu unterpflanzen. In den neuen Gebieten müssen die Nadeläume erst mindestens 70 Jahre alt werden, bis es sinnvoll ist, Laubbäume zu säen oder zu pflanzen“, sagt Förster Roland Blank. Der Forstbetrieb Nürnberg und der Bund Naturschutz verfolgen heute das gemeinsame Ziel, den Reichswald wieder seinem ursprünglichen Aussehen anzunähern. Im Jahr 2006 wurden auf 32 Hektar 150 000 junge Eichen und Buchen gepflanzt.

## Käfer und Kieferflechten

Zahlreichen Tieren und Pflanzen sichert der Wald das Überleben. So setzte sich zum Beispiel die Kreisgruppe Nürnberg des Bundes Naturschutz in Bayern dafür ein, bedrohten Käfern wie dem Hirschläufer oder dem Großen Goldkäfer den Lebensraum zu erhalten. „Die Käfer leben in Baumhöhlen alter Eichen, Überbleibseln des ursprünglichen, natürlichen Waldes. Da bestimmte, besonders bedrohte Arten nur etwa hundert Meter fliegen können, muss dafür gesorgt werden, dass genügend Eichen in Reichweite stehen, damit sich die Käfer treffen und vermehren können“, sagt Dr. Ralf Straußberger, Waldreferent des Bundes Naturschutz. Alte Bäume bieten seltenen Spechtarten einen hervorragenden Lebensraum. Einzigartig sind auch die mageren Sandböden des Reichswaldes mit seltenen Kieferflechten.

Forstbetriebe und Bund Naturschutz arbeiten auch eng zusammen, wenn es darum geht, Biotope anzulegen. „Es reicht, eine Landschaft mit Hügeln und verschiedenen tiefen Wasserzonen zu gestalten. Den Rest erledigt die Natur von alleine. Pflanzen und Tiere erobern sich den neuen Lebensraum, wenn die Voraussetzungen stimmen“, sagt Roland Blank. Der Reichswald beheimatet viele Schutzgebiete: Natur-



schutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmale, FFH-Flächen (Flora-Fauna-Habitat) zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen, SPA-Flächen (Special protected areas) und Trinkwasserschutzgebiete. Manche Areale sind mehrfach geschützt, weil auf ihnen besonders wertvolle oder bedrohte Tiere oder Pflanzen leben. Bei der Bewirtschaftung wird auf die Schutzzwecke Rücksicht genommen.

Als Frischluftlieferant trägt der Reichswald zum guten Klima in Nürnberg viel Sauerstoff bei. Ein hundertjähriger Baum produziert im Jahr 3,2 Millionen Liter Sauerstoff. Das reicht etwa für 20 Menschen. Blätter und Nadeln filtern zusätzlich Feinstaub aus der Luft. Forstfachleute sind sich einig, dass vor allem die starke Vermehrung der Rehe den aufkeimenden Mischwald bedroht. Wenn Jäger den Wildbestand nicht auf ein für den Wald ertägliches Maß reduzieren, haben die kleinen Laubbäume keine Chance groß zu werden, denn sie stehen auf dem Speisezettel der Rehe ganz oben. Im Schnitt werden jedes Jahr vier Rehe pro 100 Hektar erlegt.

Anders als die Forstbetriebe sieht der Bund Naturschutz den Wald zunehmend einer kommerziellen Nutzung ausgesetzt, die den Naturschutz immer weiter in den Hintergrund treten lässt. „Durch die Abschaffung der Forstämter und Umwandlung in wirtschaftlich kalkulierende Forstbetriebe besteht die Gefahr, dass die Förster einen steigenden Holzertrag

Dr. Ralf Straußberger, Waldreferent des Bundes Naturschutz, in einem ursprünglichen Buchenwald am Moritzberg.



Der Wald als Multitalent. Für Kinder gibt es im Wald viel zu entdecken. Erwachsene tanken Kraft beim Sport und Spaziergang an der frischen Luft.

aus ihren Revieren herausholen müssen. Für Pflege, Aufforstung, Jagd und Naturschutzaufgaben bleibt in den immer größer zugeschnittenen Revieren zunehmend weniger Zeit", beklagt Waldreferent Dr. Ralf Straußberger. Trotz des Bannwaldschutzes bedrohen den Forst verschiedene Interessen. „Besonders problematisch ist die Zerstückelung. Egal, ob es die geplante Anbindung des Flughafens ist oder eine ICE-Trasse: Immer wird der Wald durchtrennt und Tieren die Möglichkeit genommen, sich weitläufig frei bewegen zu können", warnt Dr. Ralf Straußberger. Seit 1979 ist der Reichswald Bannwald und dadurch geschützt vor willkürlicher Rodung. Wenn dennoch Flächen für Straßen oder die Erweiterung des Hafens gerodet werden, müssen anderswo wieder Bäume gepflanzt werden.

Verstärkt werden große Walderntemaschinen eingesetzt, so genannte „Harvester“, die Bäume fällen und gleich vor Ort kurz und klein machen. Die großen Räder der schweren Rückemaschinen, die das Holz

aus dem Wald holen, hinterlassen bei unsachgemäßem Einsatz tiefe Spurriilen, die das empfindliche Gleichgewicht des Waldes stören. „Eine weitere Bedrohung geht von großen Sägewerken aus. Deren enormen Holzhunger könnte selbst der gesamte bayerische Staatsforst nicht stillen. Es liegt an uns allen, aufzupassen, dass nicht wirtschaftliche Interessen den Wald in den Würgegriff nehmen und schädigen“, sagt Dr. Ralf Straußberger.

Viele Menschen tanken im Reichswald Kraft. Er ist rund um die Uhr geöffnet, für Frühaufsteher ebenso wie für Nachtschwärmer. Die Angebote des Waldes sind vielfältig und kostenlos. Sie reichen von der kontemplativen Naturbetrachtung bis zu rasanten Fahrrad-Touren durch die hügelige Landschaft. Damit auch in Zukunft der Wald ein wertvoller Erholungsort für alle bleibt, lohnt es sich auf ihn zu achten. ■

